



Es ist nicht ganz einfach, die eigene Stimme auf Herz und Nieren prüfen zu lassen, vor allem vor einem Publikum. Doch Christa Ludwig fand schnell einen Zugang zu Claudia Galli und Ilya Silchukov.



Die Kaderschmiede von Salzburg

„Von einem erfahrenen Sänger lernt man mehr als aus tausend Büchern“ – sagt Ilya Silchukov, einer der Teilnehmer des **Young Singers Project**. Seit 2008 findet es im Rahmen der Salzburger Festspiele statt, gesponsert wird es von der Credit Suisse. In diesem Jahr gehörte die legendäre Christa Ludwig zu den Dozenten. Björn Woll hat ihr bei der Meisterklasse über die Schulter geschaut.

Dove sono“ – die Arie von Mozarts Gräfin aus dem „Figaro“ ist nicht gerade leichte Kost für einen Sopran. Der getragene Anfang verrät schonungslos jedes Flackern des Tons und jede klitzekleine Intonations-trübung. Dennoch hat die junge Sopranistin Claudia Galli sich für das Stück entschieden. Sie singt es an jenem Sonntagnachmittag auf der Bühne der großen Universitätsaula in Salzburg. Und

sie singt es nicht nur vor einem interessierten Publikum, sondern vor den vielleicht kritischsten Ohren des Business, denen nämlich von Christa Ludwig. Die Mezzosopranistin hat selbst für nicht wenige Sternstunden des Operngesangs in Salzburg gesorgt, oft in den Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, und 1993 hat sie hier ihren Bühnenabschied gegeben. Nun ist sie zurückgekehrt in die Stadt an der Salzach, um im Rahmen

des Young Singers Project dem sängerischen Nachwuchs den letzten Schliff zu verpassen.

2008 wurde das Projekt vom damaligen Intendanten der Salzburger Festspiele, Jürgen Flimm, und dem Tenor Michael Schade ins Leben gerufen, seit 2010 fungiert zudem die Credit Suisse als exklusiver Projektsponsor. Jeden Sommer erhält so ein ausgewähltes Grüppchen von Gesangstalenten für den Zeit-



Bei Theresa Holzhauser entdeckte Christa Ludwig viel Spielfreude in der Arie der Dorabella (o.), Olena Tokar präsentierte etwas schüchtern Paminas Arie aus der „Zauberflöte“.



raum von acht Wochen die Gelegenheit, die Ausbildung an der Hochschule mit praktischer Bühnenerfahrung zu ergänzen. Neben Unterricht in den Bereichen Gesang, Rollenstudium, Schauspiel, Bewegung und Sprache werden die Nachwuchssänger direkt in den Produktionsprozess der Salzburger Festspiele eingebunden. Unter anderem nehmen sie an den Proben zu den jeweiligen Festspielproduktionen teil – eine Art Berufssimulation unter Realbedingungen.

Zentraler Bestandteil des Young Singers Project sind auch die Meisterklassen, für die in diesem Jahr Michael Schade, Matthias Goerne, Alfred Brendel und Christa Ludwig verantwortlich zeichnen. Die Sängerin gehört zu den besten Mezzosopranen des letzten Jahrhunderts und kann auf eine Ausnahmekarriere von fast 50 Jahren zurückblicken. Sie weiß daher genau, worauf es ankommt beim Singen: „Was wichtig ist beim Singen, selbstverständlich die Technik, okay. Aber was ebenso wichtig ist, ist das Lebendige in der Musik. Beethoven hat über seine Missa solemnis geschrieben: ‚Möge es vom Herzen zum Herzen gehen‘ – und das ist die ganze Geschichte mit dem Singen: Es muss das Herz des Publikums erreichen. Heute wird alles ein bisschen kühl gemacht, oder cool, wie es heißt. Dann singen sie alle technisch sehr gut, aber es ist einfach fürchterlich langweilig, wenn keine Emotion dahintersteckt. Das ist, was diese jungen Leute lernen müssen, dass sie nicht nur denken, wie singe ich diesen Ton, sondern was singe ich, welches Wort singe ich, welchen Sinn singe ich.“

Doch zurück in die Universitätsaula: Claudia Galli singt soeben die letzten Töne des „Dove sono“ – und wurde von Christa Ludwig bei ihrem Vortrag kein einziges Mal unterbrochen. Wer schon einmal eine Meisterklasse besucht hat, kennt vielleicht die zermürbende Arbeit an kleinsten Details, bei der die Sänger oft nicht über die ersten paar Takte eines Liedes oder einer Arie hinauskommen. Anders bei Christa Ludwig. Sie nimmt sich Zeit, ihren Eleven zuzuhören, erst beim zweiten Anlauf greift sie ein, korrigiert hier einen Vokal oder die Tonhöhe. Doch abgesehen von diesen technischen Details des Singens gilt ihr Interesse besonders einer Sache: „Eigentlich der Interpretation. Nehmen wir die berühmte Maria Callas als Beispiel: Sie hatte nicht die schöne Stimme, und ihre Technik war nicht so übermäßig toll. Aber wie sie den Ausdruck brachte, das macht ihr heute noch kein Mensch nach. Und das ist das Wichtigste, dass der Ausdruck kommt. Wenn man von der Sonne singt, muss es nach Sonne klingen, und wenn man vom Regen singt, muss es nach Regen klingen.“

Was sich aus dem Mund von Christa Ludwig so einfach anhört, ist in der Praxis oft verteuert schwer. Ihr Tipp an die Nachwuchssänger: „Zuallererst muss man den Text durchdrungen haben. Nehmen wir einmal das einfache Beispiel: Ich liebe dich. Da muss man auch wirklich singen: Ich liebe dich! Da muss die Liebe in der Stimme mitklingen. Das

müssen die jungen Sänger lernen, dass sie das ausdrücken, was sie sagen.“ Doch viel Zeit hat die Mezzosopranistin nicht für ihre Arbeit, gerade einmal eine halbe Stunde pro Person bleibt an diesem Sonntagnachmittag. Doch Christa Ludwig nimmt ihren Job ernst und hat ihre Schüler daher bereits einen Tag zuvor zum Kennenlernen und gemeinsamen Arbeiten bestellt. Trotzdem bleibt sie

realistisch in der Einschätzung dessen, was sie erreichen kann: „Ich kann einen Anstoß mit auf den Weg geben, an etwas zu denken, auf etwas zu achten.“

Zu dem erlesenen Kreis der Teilnehmer gehört in diesem Jahr auch Derek Welton. Der 29-jährige australische Bariton teilt die Einschätzung Christa Ludwigs: „Meisterkurse sind eine interessante Sache, sie sind wie Unterricht, bei dem ein Publikum zusieht. Allerdings haben wir als Sänger von richtigen Privatstunden mehr, weil wir mehr Zeit mit den Lehrern und mehr Privatsphäre haben, in der man sich eher ausprobieren und Risiken eingehen kann. Der einzige Vorteil von öffentlichen Meisterkursen ist, dass sie den Druck im Ernstfall simulieren. Denn es ist nicht nur Unterricht, sondern hat auch etwas von einer Vorstellung.“ „Außerdem“, ergänzt sein Studienkollege, der weißrussische Bariton Ilya Silchukov, „sind Meisterklassen für uns eine gute Möglichkeit, zu zeigen, was wir können. Jede Meisterklasse, jedes Vorsingen und jedes Konzert ist eine

„Das ist die ganze Geschichte: Man muss das Herz des Publikums erreichen“

Christa Ludwig ist keine strenge Lehrerin. Die Nachwuchstalente empfindet sie auch heute noch als junge Kollegen.



Chance, sich zu präsentieren. In dieser Hinsicht ist Salzburg für uns wirklich ein Glücksfall, weil so viele wichtige Leute aus unserem Business hier sind.“

Vor allem die enge Einbindung in die Produktionsprozesse stößt bei den Nachwuchssängern auf große Begeisterung. Auf höchstem Niveau können sie so Erfahrungen sammeln – eine unabdingbare Voraussetzung für den erfolgreichen Weg vom talentierten Gesangsstudenten zum gestandenen Opernsänger. „Für uns ist es eine einzigartige Chance, mit all den berühmten Sängern, Dirigenten, Regisseuren und Schauspielern hier zu arbeiten und ihnen über die Schulter zu blicken“, sagt Derek Welton und spricht damit auch Ilya Silchukov aus der Seele: „Die meisten Dinge über das Singen lernt man, indem man anderen Leuten zuhört. Man kann tausend Bücher über Gesang lesen, und dennoch erfährt man mehr darüber, wenn man einem erfahrenen Kollegen auf der Bühne dabei zuhört. Deshalb sind die Erfahrungen, die wir hier machen dürfen, unbezahlbar.“

In dieser engen Verzahnung von sängerischer Ausbildung und Berufsalltag kann man dem Young Singers Project durchaus einen besonderen Rang unter den verschiedenen Fördermodellen attestieren. Und sozusagen als Zuckerl gibt's sogar noch was obendrauf, denn die jungen Sänger fungieren als Cover für die Erstbesetzungen der aktuellen Opernproduktionen. Sagt einer der arrivierten Stars ab, bekommt der Nachwuchs seine Chance. Natürlich bedeutet diese Option eine gehörige Portion Verantwortung auf den Schultern oder besser den Stimmbändern eines jungen Künstlers. Für Derek Welton ist dies jedoch kein Grund, ängstlich zu sein: „Vielleicht sollten wir Angst davor haben. Aber ich muss sagen, ich liebe es, dass es diese Möglichkeit gibt, besonders wegen der beiden Rollen, für die ich als Cover vor-

gesehen bin: Don Alfonso in ‚Così fan tutte‘ und der Geisterbote in ‚Die Frau ohne Schatten‘. Es ist zwar nur eine kleine Rolle, aber es ist Repertoire, das ich in der Zukunft gerne singen würde. Deshalb war ich auch sehr glücklich, dass ich mit dem Assistenten von Maestro Thielemann an der Rolle arbeiten konnte. Alleine die Möglichkeit, mit solchen Leuten an einem Repertoire zu arbeiten, das man nicht im Studium singt, ist unglaublich. Ganz ehrlich: Ich muss sagen, wenn ich jetzt einen Anruf bekäme, dass ich auf die Bühne kommen soll, würde ich mich riesig freuen.“

„Um mit den Zinsen zu singen, muss man erst einmal Kapital haben“

Den Spaß am Singen merkt man allen Beteiligten des Young Singers Project an, auch Christa Ludwig. Kennt man die Meisterklassen von Elisabeth Schwarzkopf, Gundula Janowitz oder Thomas Quasthoff, in denen nicht selten nicht nur die schönen Töne, sondern auch dicke Tränen kullern, kümmert sich die Mezzosopranistin fast schon rührend um den Nachwuchs. „Ich empfinde diese jungen Leute eigentlich als junge Kollegen, immer noch“, erklärt sie ihre Art, zu unterrichten. „Und ich weiß, wie schwierig das ist, und ich weiß, wie viel Nerven sie brauchen. Man muss sie aufbauen und nicht runtermachen. Man muss sagen, was man will und was fehlt – richtig. Aber auf eine nette Art und Weise.“

Mit dem Niveau der jungen Talente ist sie dann auch sehr zufrieden. Keine Spur von so gerne angestimmten „Früher war alles besser“-Arien. Nur einen Kritikpunkt am heutigen Ausbildungsbetrieb möchte sie dann doch loswerden: „Früher hat Walter Berry mit 26 Jahren in der Eröffnungswoche der Wiener Staatsoper den Wozzeck gesungen – mit 26!

Ich habe mit 24 die Eboli und die Brangäne gesungen – und wir haben uns alle nicht die Stimme verdorben. Aber heute wird es immer älter, da kommen die Mädchen, da sind sie 27, 29 Jahre, studieren immer noch, haben kein Engagement – ja wann denn? Da kam gerade jetzt eine, und die hat nur gesäuselt. Und ich sage: ‚Ja, wissen Sie, ich kenne Sie nicht. Haben Sie nicht mehr Stimme, oder singen Sie immer so leise?‘ Ich will mit den Zinsen singen!‘ Ich sag: ‚Ja sicher, aber dann muss man erst mal Kapital haben, um Zinsen zu kriegen. Und außerdem: Wenn Sie ein Haus bauen wollen, müssen Sie wahrscheinlich auch mal ans Kapital rangehen, sonst bleiben Sie immer in der kleinen Wohnung sitzen.“

Mittlerweile sind die Salzburger Festspiele Tempi passati, und die Nachwuchskünstler aus aller Welt sind wieder in ihr altes Leben zurückgekehrt, nach Australien, Weißrussland, die Ukraine, Deutschland oder Kroatien. Was ihn dort erwartet, vollgepackt mit den Erfahrungen von zwei Monaten Festspielbetrieb, weiß Derek Welton noch gar nicht so genau: „Für mich ist es eine ganz merkwürdige Zeit. Ich glaube, ich habe noch gar nicht richtig realisiert, was hier passiert. Aber auf jeden Fall hat sich meine Technik sehr verbessert. Ich kann richtig fühlen, wie sich meine Stimme entwickelt hat, seit ich hier bin. Bevor ich herkam, habe ich Donner im ‚Rheingold‘ gesungen – und wenn ich hier fertig bin, werde ich zu dieser Rolle zurückkehren. Nur dass sich für mich nun alles ganz anders anfühlt.“ Und Ilya Silchukov gibt sich ganz selbstbewusst: „Ich kann mir gut vorstellen, dass ich eines Tages hierher zurückkehren, um eine Hauptrolle zu singen. Ich hoffe, es dauert nicht allzu lange“, sagt er mit ernster Miene. Dann fängt er an zu lachen. ■



Papillons / Klaviersonate fis-Moll
Kinderszenen / Fantasie C-Dur / Waldszenen
Thema mit Variationen (Geistervariationen)

ECM 2122/23 2-CD Set 476 3909

www.ecmrecords.com
www.ecm-sounds.de